

Er scheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten  
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heibrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10 s.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 135.

Hirschberg, Donnerstag den 14. Juni.

1883.

## Was wirkte der Liberalismus Gutes?

Europa lag in politischer Erstarrung; die Religion war zum Rationalismus (Vernunftreligion) verknöchert; die Staatswissenschaft zu einem System kleinlicher Cabinetspolitik zusammengeschrumpft; die natürlichen Führer des Volkes, der Adel, üppig geworden und durch Thatselofigkeit erschlaft; das Volk vernachlässigt und zum Theil versumpft.

Nur Preußens Fürsten hatten eine Ausnahme gemacht, höhere sittliche Anschauungen gepflegt, größere wirtschaftliche Ziele gesteckt, den Adel durch feste Heranziehung an die Mitarbeit im Staatsdienste lebensjung erhalten und das Volk durch Schulbildung gehoben.

Unter diesen Umständen war das Streben nach freier Entfaltung der Volkskräfte, nach größerer Ausdehnung der einzelnen Kräfte, nach geringerer Trennung der Stände und Geltendmachung überlegener Geistesgaben in den meisten Staaten sicherlich berechtigt.

In Frankreich führte diese Bewegung durch die fehlerhafte Politik und schloffe Verzagttheit eines Ludwigs XVI. zu der blutigen Revolution, dem Geburtstage des modernen Liberalismus.

Die Unthaten, welche diese Revolution zur Folge hatte, verhüteten den Ausbruch einer zweiten solchen blutigen Umwälzung, und es machten sich die späteren Umwälzungen nur in mehr oder minder großen „Rationalen“ Luft; und einem solchen verdankt der preussisch-deutsche Liberalismus seine äußere Macht; innerlich entstanden war derselbe schon zu Zeiten der französischen Revolution.

Wir haben gesehen, welche Berechtigung die Revolution in vielen Staaten hatte; in Preußen wohl keine, wo die Fürsten von jeher die freieste Entfaltung der im Volke ruhenden Kräfte befördern hatten. Deshalb nahm in Preußen die Bewegung mehr den Charakter eines theoretischen Liberalismus an, den

man um so mehr gewähren ließ, als man, selbst im conservativen Lager, vielfach des Glaubens war, daß mit ihm und seiner freien Entfaltung der Concurrenz und des Welthandels, seiner Ungewundenheit des Arbeitsmarktes und der gewerblichen Thätigkeit, sowie seines „Gehelassens“ überhaupt, das Universalmittel zur Förderung des Völkereheils gefunden sei, und daß im freien Kampfe um's Dasein sich die wirtschaftlichen Fragen von selbst regeln würden. Allein nur zu bald zeigte sich die Rehrseite der Medaille.

Das Volk sah mit Erstaunen, daß dieses scheinbare Universalmittel nur dazu geführt hatte, die Schlaun und wirtschaftlich Stärkeren in der allgemeinen Auflösung aller Organisationen schnell zu Tyrannen ihrer Mitmenschen zu machen, welche sie als Lohnhandwerker, als Lohnschreiber in der Presse, als Arbeiter etc. und für ihre eigene Sache ausnutzten. Man fühlte, daß die Einführung der liberalen Principien in Kirche und Schule ein Unding sei und stand nun vor dem allgemeinen Chaos der moralischen und socialen Verhältnisse.

Diese Vorgänge konnten andererseits nicht ohne wohlthätige Eindrücke bleiben. Man hatte conservativerseits die Schwächen der veralteten Organisationen und Genossenschaften erkannt, man hatte in der gänzlichen Ungebundenheit der wirtschaftlichen Verhältnisse die gesunden Wege herauszufühlen und schätzen gelernt, man hatte in den Programms der Socialdemokraten die erfüllbaren und erfüllungsbedürftigen Forderungen herausgefunden, und bildete, auf alle diese Erfahrungen und Erkenntnisse gegründet, ein Programm, — jetzt vollsanctionirt von unserem weisen Herrscher — in welchem als Ziel aufgestellt wird die Gründung von Genossenschaften, ohne den Popf der alten Zünfte, im Bauer- und

Handwerkerstände, der Wiederaufbau der gesunden Dienstverhältnisse zwischen dem Arbeiter und seinem Auftraggeber, ohne das alte Abhängigkeitsverhältnis herzustellen, die Regelung der Kreditverhältnisse, ohne ein Prohibitivsystem anzustreben, die Hebung der Landwirthschaft, ohne die Industrie zu fesseln u. s. w. u. s. w. Dieses neue lebenskräftige Programm aber verdanken wir in vielen Dingen den misrathenen Schöpfungen der liberalen Aera.

Wenn dies Programm „auch“ von den Conservativen aufgestellt ist, so gleicht es den Zielen, welche dieselbe Partei bald nach 1848 verfolgte, etwa wie das Huhn dem Ei. Die Principien sind dieselben, der Stoff derselbe, aber die Flügel sind dem Streben der Partei bis zur Unkenntlichkeit gewachsen.

Ein Robbertus, auf dessen wissenschaftliche Schriften die heutige conservative Politik zum Desteren zurückkommen muß, als auf eine herrliche Quelle gesunder socialer Anschauungen, galt 1848 für einen Erzdemokraten. Ebenso würden selbst gemäßigte Liberale jener Zeiten sich entfetzt haben, wenn ein conservativer Wagner von heute damals seine jetzigen socialen Grundsätze veröffentlicht hätte, Grundsätze, welche durch die neuen Bottschaften Sr. Majestät zum größten Theil sanctionirt sind.

Diese neue Entwicklung der conservativen Ideen ist leider den Liberalen meistentheils entgangen. Wir haben die feste Ueberzeugung, daß, wenn viele der heute noch „liberal“ sich nennenden Herren sich entschließen wollten, conservative wirtschaftliche Schriften im Original zu lesen, dieselben sich ganz und voll dem conservativen Programme anschließen würden. Wenn man allerdings solche Schriften nur durch die getrübbte Brille liberaler Zeitungen sich vorführen läßt, kann man natürlich nicht zu einem

## In zwei Welten.

Erzählung von Etta W. Pierce.

(Fortsetzung.)

Mrs. Hazelwood nahm die Familien-Juwelen aus ihrem Kästchen, schlang sie um den milchweißen Hals und in die rosigen, kleinen, Seemuscheln ähnlichen Ohren. Dann trat sie einige Schritte zurück, um die Wirkung zu studiren.

„Du schöner Liebling!“ rief sie unwillkürlich, „Du wirst eine Braut sein, die das Anschauen werth ist. Guy sollte Dich jetzt sehen — nur würde Dir das kein Glück bringen, wie der Volksglaube sagt. Der Bräutigam darf erst am Hochzeitstage die Braut im Brautkleide sehen.“

Die Johnson stand auf einer Seite des Toiletetisches, Mrs. Hazelwood auf der anderen. Hinter Dolly war eine Thüre, welche sich auf dem Corridor öffnete und im Spiegel reflectirt wurde. Die Wachslichter brannten sanft über ihrem, mit dem Schleier gekrönten Haupte, und als sie gerade in den Spiegel starrte, ein wenig geblendet von ihrem eigenen Abbilde, sah sie die Corridorthüre sich öffnen und die Gestalt eines Mannes erschien auf deren Schwelle und blickte in das Zimmer.

War es Guy Hazelwood, der trotz der üblen Vorbedeutung einen Blick auf seinen Liebling in dem Brautkleide zu erhaschen suchte? Nein. Dieser Mann sah aus wie ein Geist aus dem Grabe. Er war groß und hager von Statur, sein aschfarbiges Haar hing lang um sein abgekehrtes Gesicht. Er war in einen dunklen

Anzug gekleidet und sein Haupt unbedeckt — mehr als das konnte Dolly nicht sehen, denn der Schatten der Thüre fiel in schiefer Richtung auf ihn. Mit einer Hand auf dem Thürknopfe stand er da und sah mit seltsam schimmernden Augen in das Zimmer, nach der auf allen Seiten ausgelegten Brautausstattung — und auf die schimmernde Gestalt der Braut in stedenlosem Weiß. Dolly bewegte sich nicht und sprach nicht. Wie versteinert vor Erstaunen konnte sie nur auf die Erscheinung in die Tiefe des Spiegels starren. Mrs. Hazelwood sah nichts; sie hielt den Brautschleier empor und sprach mit der Johnson über dessen Länge. Noch einen Moment, und der Mann schien über die Schwelle in ihre Mitte schreiten zu wollen, aber er zögerte wieder, schwankte unschlüssig und endlich streckte er seine Arme in einer schauerlichen, unsicheren Weise gegen Dolly aus. Diese Bewegung brachte sie zu sich selbst. Sie fuhr von dem Toiletetische zurück.

„Seht! Seht!“ rief sie, in den Spiegel zeigend, „was ist das? O, nehmt es fort!“

Bei dem Erörden ihrer Stimme wich der Eindringling in den Corridor zurück. Mrs. Hazelwood wendete sich eben rechtzeitig, um noch einen Blick auf die sich zurückziehende Gestalt thun zu können. Ein halb unterdrückter Ausruf kam von ihren Lippen. Sie ließ Dolly's Schleier fallen, lief aus dem Zimmer und schloß die Corridorthüre hinter sich. Die Kammerfrau Johnson blickte auf Dolly.

„Mein Gott!“ flüsterte sie ängstlich; „mir war, als ob ein Todter aus dem Grabe gekommen wäre und hereinstarrte!“

Dolly sprach kein Wort. Das Hochzeitskleid wurde schweigend abgelegt und nun lehrte Mrs. Hazelwood ins Zimmer zurück, bereit, die Stiege wieder hinabzusteigen. Dolly konnte sich eines neugierigen Blickes auf Guy's Mutter nicht enthalten, aber das Gesicht der Bekteren war so ruhig und gleichmüthig, als ein Gesicht nur immer zu sein vermag. Sie machte keine Anspielung auf den Zwischenfall und gab keine Erklärung desselben ab.

„Guy ist gekommen, laß uns zu ihm hinabgehen,“ war Alles, was sie sagte.

Und die Zwei eilten fort aus dem südlichen Flügel, und die Stiege hinabsteigend, vereinigten sie sich bald mit Guy Hazelwood am fröhlichen Kaminfeuer im Salon.

„Nun,“ sagte die Johnson, als sie Abends diesen Zwischenfall in der Halle den Dienkleuten erzählte, „es war Lord Dane selber, der zurückgekommen war, um Miß Dolly heimzuzufuchen. Jedenfalls ist das keine gute Vorbedeutung! Mein Himmel, was thun doch die Männer eines schönen Gesichtes wegen! Ich hatte einst einen Liebhaber — einen jungen Mann aus einem Kurzwaaren-Geschäfte, der drohte oft, sich meinethwegen zu tödten; aber Dank dem Himmel und seinem eigenen gesunden Verstande, er that es niemals — nein, niemals! Weil wir von Geistern sprechen — ach, wenn ich Miß Dorothy wäre, ich würde mich fürchten, daß der todtte Lord Dane sich aus dem Grabgewölbe in der Kirche erheben und mir entgegentreten könnte, wenn ich am Hochzeitmorgen zur Kirche ginge!“

Die letzten zwei Tage gingen in Hazel-Hall ruhig

gesund und unbefangenen Urtheil über das Programm kommen, welches mit Hilfe der negativen Lehren der Liberalismus uns gab, Aussicht hat, einen vollständigen Umschwung in der socialen und Wirtschaftspolitik aller Länder zu bewirken.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

Berlin, 12. Juni. Se. Majestät der Kaiser und Königin nahmen gestern Nachmittag den Vortrag des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck entgegen. Abends begaben sich Se. Majestät nach Schloß Babelsberg, blieben daselbst über Nacht und besichtigten heute das Regiment der Garde du Corps auf dem Vornstedter Felde bei Potsdam.

Wie berichtet wird, hat Fürst Bismarck nunmehr seine Zustimmung zum Zustandekommen der Verwaltungsgesetze auf der Grundlage der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses vom Sonnabend erklärt.

Der bei der letzten Reichstagswahl in Stralsund unterlegene Oberpräsident Graf Behr-Regendank ist ins Herrenhaus berufen worden.

Der Reichstag erledigte gestern die zweite Etatsberatung fast unverändert nach unerheblicher Debatte. — Leider wurde der Antrag Dingen's (Sonntagsruhe der Postbeamten) abgelehnt. Der Reichstag wurde geschlossen.

Am 2. September wird in Lissabon unter dem Protectorat des Königs von Portugal und unter Anwesenheit der Regierung eine landwirtschaftliche und gewerbliche Ausstellung eröffnet. Dieselbe bleibt 2 Monate offen.

Die socialpolitische Commission des Reichstags ist bekanntlich in eine zweite Berathung des Unfallversicherungsgesetzes nicht eingetreten, sondern hat in einer Resolution die Stellung zu der Vorlage umschrieben. Diese Resolution hätte für die Regierung großen Werth zur eventuellen Umarbeitung gehabt, falls sie an das Plenum des Hauses gekommen wäre. Dies wird nunmehr nicht geschehen. Die Resolution wird zur Beschlußfassung an den Fürsten Reichskanzler gehen.

Wie wir erfahren, ist das Befinden des Reichskanzlers, das durch die diätetische Kur des Dr. Schwenninger hervorgerufen ist, ein vortreffliches. Der Fürst ist bei bestem Humor zur Freude Aller, die mit ihm in Berührung kommen und soll entschlossen sein, die Kur auch während seines Aufenthaltes in Rissingen beizubehalten.

[Abgeordnetenhaus.] Zur kirchenpolitischen Vorlage sprach gestern Abg. Windthorst: Der Cultus-Minister habe zu seiner Freude die Hoffnung ausgesprochen, daß die Verhandlungen in der Commission ein gedeihliches Resultat ergeben möchten. Dies sei eine neue Manifestation der jetzt bei der Regierung herrschenden friedlicheren Gesinnung. Er habe aber eine bündige Erklärung des Ministers über die Ziele der Regierung vermißt. Er erwarte in der Commission weitere Erklärungen, da dieselben für die Haltung seiner Freunde entscheidend sein müßten. Er habe leider noch keinen nationalliberalen Redner gehört.

Diese Partei nenne sich national, aber sie vor allen anderen schädige die deutsche Nation durch die hartnäckige Verfolgung des Culturkampfes. Dr. Cremer sagte: Man müsse einen dreifachen Culturkampf unterscheiden, den des Fürsten Bismarck, des Bureaukratismus unter Herrn Falk und des Atheismus. Der erstere sei zu Ende, an der Beseitigung des zweiten arbeite man jetzt, an dem dritten werde man noch lange laboriren. Der Abg. Dr. Majunke erklärte, daß er nach den Ausführungen des Vorredners begreife, warum der Abg. v. Bennigsen von seinen Freunden auf und davon gegangen sei; denn derselbe sei ein Realpolitiker; der Vorredner habe aber in einer Weise gesprochen, die für das 16. Jahrhundert passe. Es sprachen noch Dr. Gneist, der die Führerschaft der Nationalliberalen übernommen hat, gegen die Vorlage und Dr. Virchow in seiner bekannten, Alles leugnenden Weise ebenfalls. Hierauf wurde der Gesetzentwurf an eine Commission von 21 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung Donnerstag über acht Tage.

In Bezug auf den Rücktritt von Bennigsen's sagt die „Kr.-Z.“: „Der stolze National-Liberalismus, welcher noch vor sechs Jahren über einen großen Theil der Stimmen in den Parlamenten gebot und lange genug nur zu sehr der Gesetzgebung den Stempel seiner Leichtgläubigkeit aufgedrückt hat, verkörperte sich nach außen in den beiden Namen Bennigsen und Vaster. Es ist ein seltsames Zusammentreffen, daß in demselben Augenblicke, wo dieser jenseits des Oceans Ruhe und Befriedigung sucht, auch sein politischer Freund mit dem aristokratischen Namen die Zeit für gekommen erachtet, um sich in die Stille des Privatlebens zurückzuziehen. Der geträumten Regierungsfähigkeit des Liberalismus bringt die stille Einkehr des Herrn v. Bennigsen den Todesstoß.“

Ueber denselben Gegenstand sagt der „Reichsbote“: „Womit Jemand sündigt, damit wird er auch gestraft,“ das gilt auch für die politischen Parteien. Die Liberalen und Herr v. Bennigsen sollten jetzt Niemand anklagen als sich selbst, wenn die Lage sich für sie so ungünstig gestaltet hat, daß Herr v. Bennigsen von den Thatsachen beiseite geworfen wird. In Herrn v. Bennigsen ist die liberale Politik verkörpert. Vor ihm hat sich bekanntlich schon Herr Vaster zurückgezogen, der in der liberalen Aera neben Herrn v. Bennigsen der Gesetzgebung den Stempel seines Geistes aufdrückte. So sind nun diese beiden Rorphyäen der liberalen Aera, nachdem sie schon seit einigen Jahren sich von den Thatsachen zurückgedrängt sahen und ihnen keinen Widerstand zu leisten vermochten, ganz vom Schauplatz abgetreten. Damit ist das Gericht über die Politik der liberalen Aera vollständig geworden und die noch vorhandenen parlamentarischen Reste werden wohl auch bald freiwillig oder unfreiwillig ihren Führern folgen. Damit ist aber auch das Schicksal des Mittelparteiprojectes, das so lange eine gewisse Rolle spielte, thatsächlich besiegelt.

Ueber die kirchenpolitische Commission sagt die „Kr.-Ztg.“: „Die nationalliberale Fraction

hat sich der Vorlage völlig verneinend gegenüber gestellt, eine Majorität kann sich also nur noch aus Conservativen und Centrum bilden, und die Verantwortung, welche beiden Parteien dadurch erwächst, ist unzweifelhaft eine ungleich schwerwiegendere geworden. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß es in der Commission gelingen wird, eine Verständigung unter diesen Parteien zu erzielen, mit welcher auch die Regierung ihr Einverständnis erklären kann.“

Die liberalen „Hamb. Nachr.“ sagen: „Was aber die socialpolitischen Absichten des Reichskanzlers anlangt, so mögen seine ebenso selbstbewußten, wie kurzichtigen Gegner sich überzeugt halten, daß, wenn der Himmel ihn dem Deutschen Reiche noch einige Jahre erhält, seine Pläne für das Wohl der Arbeiter nicht nur in Deutschland zur Ausführung gelangen, sondern ihren Siegeslauf durch die gesammte civilisirte Welt antreten werden.“

Se. Majestät der Kaiser hat das Todesurtheil über Sobbe bestätigt und findet die Hinrichtung morgen früh um 6 Uhr statt.

[Neues Gewehr.] Auf dem Schießstand X. des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments in der Hasenheide fand Sonnabend Nachmittag eine interessante Probe mit einem neuen Militär-Gewehr, System Garbe, verbessertes Modell 1883, statt, die ein überraschendes Ergebnis lieferte. Auf Distanzen von 250 bis 300 m war nur eine Streuung von 20 cm zu constatiren.

Münster, 9. Juni. [Der jüdischen Pfingsten wegen.] Die Redaction des „Westfäl. Merkur“ macht bekannt: „Da der geladene jüdische Gutachter, Seminarlehrer Treu, sich geweigert hat, am 11. Juni, als am Tage des jüdischen Pfingstfestes, in Sachen „Judenpiegel“ zu erscheinen, ist der Termin gegen den verantwortlichen Redacteur unseres Blattes, Herrn Johann Hoffmann, auf den 10. August vertagt.“

### Frankreich.

Der Municipalrath von Paris nahm mit 46 gegen 10 Stimmen den Antrag auf Beseitigung der Ringmauer und der Befestigungen von Paris an. (Bekanntlich ist Paris nunmehr durch einen Gürtel starker Forts besetzt.)

[Unwetter.] Bei Angers verursachte der Hagel großen Schaden; auf einem Meierhofe der Gemeinde Ecouflant wurde nach dem Unwetter ein Agglomerat von Schloßen gefunden, das über einen Kubikmeter maß. — Von einem ganz außerordentlichen Regenguß wurde Bordeaux heimgesucht. Aller Verkehr auf den Straßen mußte eingestellt werden und als man sich wieder hinauswagte, war an manchen Orten das Pflaster aufgerissen und unterwühlt. In den Pluviometern der öffentlichen Gärten wurden acht Centimeter Wasser gefunden, welche ungefähr den achten bis neunten Theil des Regens darstellen, der im Laufe des ganzen Jahres in der Gironde zu fallen pflegt.

### England.

Bekanntlich durfte dort kein Wittwer die Schwester seiner verstorbenen Frau heirathen. Ein Unding für ein deutsches Gemüth. Dies Gesetz wird fallen; denn das Oberhaus nahm heute mit 165 gegen 158 Stim-

genug vorüber. Am zwölften Mai sollte Dolly eine Braut sein.

Es war nun der Morgen des Zehnten und Guy Hazelwood, seine Mutter und seine Verlobte saßen beim Frühstück in dem Morgenzimmer der Halle — drei so zufriedene Wesen vielleicht, als überhaupt die frohe Frühlingssonne beschien.

Die nächsten Vorbereitungen waren vollendet und alle Dinge bereit für die Ceremonie in der Kirche zu Hazelcroft und für die Reise nach dem Continent, welche darauf folgen sollte. Da klopfte es an der Thür. — Haddon trat ein mit einem Telegramm für Guy Hazelwood.

„Ein Bote von Hazelcroft hat es eben gebracht, Sir,“ sagte er.

Guy riß den Umschlag auf und las laut diese Worte:

„Ein Geschäft von Wichtigkeit hat mich nach England gebracht. Ich werde am 10. Mai im St. James-Hotel, Piccadilly, sein. Treffe mich dort.“

Stephen North.“

Das Telegramm war aus Liverpool datirt. Alle Drei ließen einen Ausruf der Ueberraschung hören.

„Stephen North! O, es kann nicht sein!“ rief Dolly.

In seinem letzten Briefe erwähnte er, daß wahrscheinlich etwas Derartiges vorkommen würde,“ sagte Guy. „Er wünschte Europa zu besuchen, um unsere Hospitäler zu studiren — Du weißt, er denkt daran, eine solche Anstalt zu errichten. Der Himmel segne den theuren, alten Freund! — Wenn es noch etwas geben konnte, mein Glück an unserem Hochzeitstage voll-

kommen zu machen, Dolly, so war es die Anwesenheit von Stephen North.“

Und eine erfreuliche Neuigkeit war es für sie Alle. Bei Mrs. Hazelwood stand der Yankee-Doctor in hoher Achtung. Hatte er nicht Guy das Leben gerettet? Und Dolly — nun, Dolly freute sich von ganzem Herzen über die Aussicht, mit ihrem alten Verehrer wieder einmal zusammenzutreffen. Der nüchterne, verständige Doctor Stephen war jetzt ein Wittwer mit einem immensen Vermögen zu seiner Verfügung, und er mußte seine Leidenschaft für sie längst vergessen haben. Außerdem hatte sie dann einen Freund aus Amerika bei ihrer Hochzeit als Zeugen, der die Größe und den Glanz sah, den das Schicksal ihr gönnte. Er, so meinte sie, würde auch Tante Prue all' die großen Neuigkeiten überbringen. Sie klatschte in die Hände wie ein frohes Kind.

„Er war so freundlich — ach immer so freundlich gegen Tante Prue und mich,“ sagte sie. „Wirklich, ich kann den Ostwind fühlen, wie er geradezu gegen das Ufer von Sea-Biew weht, wenn ich an ihn denke! Du wirst ihn doch sofort nach der Halle bringen, nicht wahr?“

„Das sollte ich denken!“ rief Mrs. Hazelwood. — „Wir müssen Alles, was wir besitzen, und uns selber zu seiner Verfügung stellen, so lange er in England bleibt. Es könnte auch gar nichts geschickter sein, als seine Ankunft zu dieser besonderen Zeit. Am 10. Mai! Nun, das ist ja heute, Guy, Du mußt sofort nach London aufbrechen!“

„Genau so!“ antwortete Guy und seine schläfrigen

blauen Augen leuchteten vor Vergnügen. „Ich habe noch Zeit, den Mittagsexpresszug zu nehmen. Es ist möglich, daß ich ihn bis zum Diner schon hierhin bringen kann. Der gute, alte North! Meiner Treu! Das scheint beinahe zu gut, um es zu glauben.“

Er befahl, seinen leichten Wagen vorfahren zu lassen und machte sich reisefertig. Es war ein schöner, herrlicher Morgen — voll Sonnenschein und Blumen und die Berchen jubilirten über den grünen Wiesen und die Hänflinge zwitscherten in den Hagedornbüschen. Lange nachher erinnerte sich noch Dolly dieser Schönheit mit bitterem Schmerz. In hoher Freude verabschiedete sich Guy Hazelwood von seiner Mutter und seiner Verlobten.

„Daß Dich nicht von Doctor Stephen bis zu einem solchen Grade einnehmen, daß Du darauf vergißt, zu uns zurückzukehren,“ sagte Dolly mit einem glücklichen Lachen.

„Vergessen zurückzukehren? Das wird nur sein, wenn ich von allen Dingen unter dem Monde für immer mich verabschiedet habe,“ antwortete Guy leichtthin. „Umarme mich, Geliebte, und mache Dich bereit, den Doctor so zu empfangen, wie meine Braut es thun soll. An unserem Hochzeitmorgen werde ich Dir ein Geheimniß sagen, worin er eine große Rolle spielt. Ich weiß, Du wirst froh sein, es zu hören, denn es betrifft auch Dich!“

„Wie mysteriös!“ sagte Dolly. — „Was kann das sein?“

„Es ist Zeit genug für Dich, es von heute in zwei Tagen zu wissen,“ entgegnete er lächelnd.

(Fortf. folgt.)

men in zweiter Lesung die Bill an, durch welche die Ehe eines Wittwers mit seiner Schwägerin legalisirt wird.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Melbourne, die australischen Colonial-Regierungen hätten der englischen Regierung in an dieselbe gerichteten Depeschen die Annexion der neuen Hebriden, der Salomon'sineln, sowie noch anderer Inselgruppen im Stillen Ocean anempfohlen! (Das ist ja recht hübsch von ihnen.)

#### Rußland.

Warschau, 12. Juni. Das einen Theil des Großen Theaters bildende Variété-Theater ist in der vergangenen Nacht abgebrannt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der entstandene Schaden wird auf 100 000 Rubel geschätzt.

#### Provinzielles.

Breslau. Bezüglich des siebenten Schlesiens Musikfestes sind heute bereits Bestimmungen getroffen. Aus einem Schreiben des Grafen v. Hochberg an die Redaction der „Bresl. Ztg.“ geht hervor, daß das siebente Schlesische Musikfest im nächsten Jahre in Breslau, und zwar in der Pfingstwoche, stattfinden und daß dabei ein neues Oratorium von Martin Blumner, „Der Fall Jerusalems“, unter Leitung des Componisten zur Aufführung kommen wird.

Wien. Für Prämiiung sind der Gartenbau-Ausstellung vom Ministerium 15 silberne und 10 broncene Medaillen zugesagt worden. Vom Kaiser steht eine goldene Medaille zu erwarten, die Kaiserin hat außerdem ein Ehrengeschenk versprochen, und eine ähnliche Unterstützung steht dem Kronprinzen zu erwarten, während Prinz Wilhelm die Ausstellung persönlich besuchen wird. Auch von der Stadt Wien und sonstigen Corporationen werden Ehrenpreise ertheilt.

Wien. Die Vogel-Ausstellung im Badehaus war gestern zahlreich besucht und fand seitens der Besucher lebhafteste Anerkennung. Der Werth der Ausstellung liegt darin, daß möglichste Vollkommenheit in der Vorführung aller Vogelfamilien erstrebt ist. (V. A.)

Das städtische Missionsfest der Diocese Wien wurde gestern, den 10. Juni, in der Frauenkirche nachmittags 5 Uhr gefeiert. Die Liturgie hielt Diaconus Romanus, darauf predigte Pastor Schubart aus Breslau und Reiseprediger Göbel erstattete den Bericht. Die Kirche war sehr gut besucht, die Collecte ergab 95 Mark. Den Segen spendete Superintendent Stiller. Abends acht Uhr fand eine gesellige Nachfeier im Vereinshaus statt. Consistorialrath Stosch eröffnete die Feier mit Gebet, darauf erzählten Missions-Pastor Anselme und Fabrikbesitzer Görlich von ihren Erlebnissen in Indien, Mauritius und Süd-Afrika. Pastor Göbel erzählte von dem Erwecken des Missionsfinnes in seiner früheren Gemeinde. Mit einer Andacht, die Diaconus Romanus hielt, schloß die frische und anregende Feier. (V. B.)

Am 8. September c. findet hier selbst ein Remontemarkt statt. Für Striegau ist der Remontemarkt auf den 5. desselben Monats angesetzt.

Görlitz, 12. Juni. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung beschloß, die Stelle des Directors am Realgymnasium zu kassiren und die beiden höheren Lehranstalten, Gymnasium und Realgymnasium, unter einem Director zu vereinigen.

Schweidnitz. Bei dem Gewitter am 11. schlug der Blitz in das Haus eines Stellenbesizers in Gräbzig, ging durch's Dach und Genölze in den Fußboden, ohne jedoch zu zünden; ein zweiter Blitzschlag spaltete ebenda eine Pappel. (Schw. St.)

Bunzlau. Am 10. d. hatten die historischen Vereine Schlesiens sich in der Stadt Bunzlau zu der alljährlich veranstalteten Wanderversammlung vereinigt.

Oppeln. Am 9. d. traf Feldmarschall Graf Moltke in strengsten Incognito zum Besuche seines in Wilhelmsthal wohnenden Neffen, des Regierungs-Assessors v. Moltke, in Oppeln ein und fuhr am Tag darauf wieder zurück, um in Kreisau längeren Aufenthalt zu nehmen.

Lüben. Die Vorbereitungen für das am 1. Juli in hiesiger Stadt abzuhaltende Sängerefest des Niederschlesischen Sängerbundes erfreuen sich eines guten Fortganges.

Lauban. Beim Vorstande des hiesigen Imker-Vereins sind schon zahlreiche Anmeldungen zu der Ende Juli hier stattfindenden Ausstellung eingegangen.

Aschütz. Donnerstag Nacht brannten hier zwei große Wirtschaften nieder und vermochten sich die Bewohner nur durch die Fenster zu retten. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Man vermuthet Brandstiftung.

Volkenhain, 10. Juni. [Selbstmord.] Auf dem Hopfenberge bei Klein-Waltersdorf wurde gestern die 60jährige verheiratete Hoppe mit durchschnittenem

Halse aufgefunden. Nach sicherem Vernehmen hat sie Selbstmord begangen.

Penzig. [Kriegerverband.] Am 17. d. M. hält der Oberlausitzer Kriegerverband seinen zweiten Verbandstag hier selbst ab. Zum Empfange der Vereine werden hier umfassende Vorbereitungen getroffen.

Zabrze, 10. Juni. Gestern ging über unserem Orte ein schweres Gewitter nieder; fünf kalte Blitzschläge richteten Zerstörungen an.

Marlissa. Der kürzlich in der bekannten Fabrik der Gebrüder Woller hier selbst ausgebrochene Streik ist als beendet anzusehen. Die Weberei wird in nächster Woche wieder eröffnet.

Schwarzbach bei Wigandsthal. Die Zahl der Gäste hat die im Verhältnis zu den vorangegangenen Jahren feststehende Ziffer bereits überschritten. Täglich finden sich noch recht zahlreiche Gäste ein zur Benutzung der Bäder und der Trinkquellen. Der Badebesitzer ist Arzt und Wirth zugleich, daher auch der früher nur wenig beachtete Ort nunmehr gut besucht wird.

Warmbrunn, 12. Juni. Die beiden fruchtbaren und zugleich anhaltenden und tief in's Erdreich eingedrungenen Regengüsse am Sonntag und Dienstag Nachmittag haben wohl für unsere Gebirgsgegend und darüber hinaus so ziemlich Alles gut gemacht, wonach die Landwirthe bisher schon längere Zeit sich mit Schmerzen sehnten. Die beiden Regengüsse traten dabei von Beginn so mild und sanft auf, daß solcher Regen auch der beginnenden Roggenblüthe in keiner Weise nachtheilig geworden sein dürfte. Nicht minder haben die Kartoffeläcker, die Rübenfelder und die gesammte Sommerung durch dieselben eine derartige Erquickung und Kräftigung erfahren, daß nunmehr ihrem weiteren gedeihlichen Wachsthum voraussichtlich nichts mehr hinderlich sein wird. Allerdings war die Noth und die Sehnsucht nach Erfrischung auch schon groß geworden. Jetzt ist nun wie mit einem Schlage der größte Kummer getilgt. Die noch nicht gemähten Wiesenründe gewinnen in letzter Stunde noch einen kräftigen Anlauf und Unterwuchs, so daß auch hier die Befürchtung des zu mageren ersten Heuschnitts kaum Platz greifen dürfte. Auch die Raps- und Weizenfelder scheinen nach ihrem jetzigen Aussehen den schönen Regen dankbar begrüßt zu haben. Mit einem Wort, der Regen ist wieder einmal ganz zur rechten Zeit, im Ganzen auch nicht zu spät gekommen. Auch den Herren Kunst- und Gemüsegärtnern kam er sehr erwünscht und die irdischen Wasserträger dürften sofort ehrerbietigt und mit großer Genugthuung den viel wirksameren himmlischen Mächten des die ganze Natur erquickenden Regenstroms ihre Plätze eingeräumt haben.

Warmbrunn, 13. Juni. [Kurtheater.] Ein erquickender Regen nach sommerlicher Hitze hat sein Gutes nicht nur für Felder und Früchte, sondern auch für strebsame Theaterdirectoren. Es war ein wirklich volles Haus, welches gestern die bereits dritte Novität dieser Saison, „Die Sorglosen“ von V'Arronge, entgegennahm. Das Stück ist noch nicht einmal in Berlin gegeben worden, sondern wird dort erst im Herbst im Deutschen Theater das Licht der Lampen erblicken. Und wenn man also das, wenn auch nicht maßgebende, so doch immerhin eine gewisse Autorität besitzendes Urtheil der Berliner Kritik noch nicht kennt, so darf man doch getroßt sagen, daß sie das Stück nicht nur nicht zu unseren besten Lustspielen im Allgemeinen, sondern auch nicht einmal zu den besten Stücken V'Arronge's zählen wird. Eine neue Auflage von „Doctor Klaus“, nur um ein Bedeutendes schlichter, weiter ist die Novität nichts. Dort ein junges Ehepaar, welches auf den rechten Weg geführt wird: hier dasselbe; dort ein empfindsamer Backfisch, der mit Anstand unter die Haube gebracht wird, und hier ebenfalls; dort als Vermittler ein äußerlich manchmal etwas derber, innerlich aber desto edlerer Mann, und hier ganz dasselbe; nur daß er hier Dr. jur., dort Dr. med., hier unversehrter und 32 Jahre alt, dort älter und Familienvater ist. Der große Unterschied der beiden Stücke beruht aber darin, daß im „Dr. Klaus“ wenigstens eine unbewußte Komik — abgesehen von dem Lubowsky — hinzutritt, während die ganze „sogenannte“ Komik der „Sorglosen“ im Declamiren von türkischen Brocken und im „ohne Arrroganz“ unmaßigen Hervortreten des sächsischen Dialectes beruht.

Die Tendenz des Stückes, daß eine Gesellschaft in der Aufnahme neuer Elemente, die sie nicht gehörig kennt, daß ein junger Ehemann in der Anknüpfung eines sträflichen Verhältnisses, und daß eine Hausfrau in ihren Ansprüchen und Ausgaben manchmal zu „sorglos“ ist, darf ja eine durchaus glückliche genannt werden. Aber es hängt nur zu viel Ballast daran. Wozu das alte Ehepaar aus Sachsen? Nur um als Lückenbüßer mangelnder Komik zu dienen. Das gestrige Publikum übte selbst die härteste Kritik an dem Stücke,

indem es keinen von den „Sorglosen“, sondern nur den Komiker beklatschte und rief. — Wohin treiben wir, wenn unsere besten „Lustspiel“-Dichter sich hinter orientalische Sprachen und Anfangs vielleicht erheiternde, auf die Dauer aber ermüdende Dialecte verkiechen, um überhaupt noch scheinbar witzig zu sein?

Die Vorstellung war eine recht löbliche: der ungewohnte Anblick eines vollen Hauses mochte wie ein belebender Hauch auf die Schauspieler wirken. Von den Herren zeichneten sich der Dr. Eichmann (Prose), der egyptische Oberst (Wolgast) und der Sachse (Göschke) aus; der letztere hätte nur an manchen Stellen etwas reservirter sein sollen. Und sollte nicht der Dr. Eichmann etwas jugendlicher und lebenslustiger zu halten sein? Der Bankier Röber des Herrn Kester war in Haltung und Spiel durchaus verfehlt: ein so linkischer, trockener Mann will sich über seine „hausbackene“ Frau beklagen? Auch würde ein solcher Bankier von jedem ersten besten Semiten ausgebeutelt werden. Von den Damen traten Frau Bielefeld, welche glücklicherweise den zu Anfang stark übertriebenen Dialect nachher mäßigte, Fräul. Kroner, welche als Hochstaplerin ihre geschenkten Geschmeide mit Anstand zur Schau trug, und Fräul. Mißner hervor. Auch Fräul. Kaminsky brachte die ideale, junge Frau recht angenehm zur Geltung.

#### Vocales.

\* Wir erwähnten, daß unsere Zeitung nunmehr für die Zukunft sicher gestellt ist. Das, wenn auch langsame, so doch stetige Wachsen unserer Einnahmen und Abonnenten haben gezeigt, daß unsere „Post“ einer Entwicklung sich erfreut, wie solche nur wenigen conservativen Blättern zu Theil geworden ist. Dieses stetige Wachstum ist eine sichere Garantie dafür, daß unser Unternehmen in kurzer Zeit auf eigenen Füßen stehen wird.

Die colossale moralische Niederlage, welche die hiesige Fortschrittspartei in letzter Zeit erlitten hat,

überhebt uns der bis dahin für nothwendig gehaltenen, aber traurigen Pflicht, den Lesern über das trübe Gebahren jener seit 70 Jahren eingebürgerten Presse die Augen zu öffnen, und werden wir daher dieselbe in Zukunft nur da noch überwachen, wo sie durch ihre groben Entstellungen achtbare Bürger persönlich an den Pranger zu stellen sucht.

Wir wissen überdies, daß es eine große Anzahl achtbarer Bürger giebt, welche zwar aus tiefster Seele das Vorgehen jener Partei mißbilligen, aber andererseits sich nicht mit allen Anschauungen befreunden können, welche wir vertreten.

Wir geben jenen Herren zu bedenken, daß es einmal unmöglich ist, allen Schattirungen der Ordnungsparteien gerecht zu werden, daß ferner eine Redaction, die es ehrlich und ernst mit ihrer Aufgabe meint, unmöglich aus der Haut fahren kann, sondern schreiben muß, was ihr das Herz bewegt; daß die Redaction aber andererseits gezeigt hat, daß sie, soweit menschliches Irren es möglich macht, der strengsten Wahrheit sich zu befleißigen suchte und sich bemühte, alle idealen Güter, Sitte, Ordnung, Glauben und die Autorität von Kaiser und Obrigkeit zu wahren und zu pflegen, ohne jemals sich zu scheuen, von der Regierung abweichende Anschauungen in gemessener Art zur Sprache zu bringen.

Wir glauben daher, allen unsern Mitbürgern, welche nicht am Treiben der Fortschrittspartei Gefallen finden, die Auforderung nahe legen zu können, mit allen Kräften unser Blatt zu unterstützen und verbreiten zu helfen!

Auch sind wir gern bereit, unter „Eingesandt“ auch abweichenden Urtheilen, so lange sie „kurz“ und rein „sachlich“ gehalten sind, in unserem Blatte Raum zu gewähren.

Am 10., 11. und 12. September d. J. findet in Warmbrunn die diesjährige Versammlung des Schlesiens Forstvereins statt, bei welcher sich an die Fachverhandlungen über die verschiedenen Punkte der reichhaltigen Tagesordnung mancherlei Ausflüge in die Umgegend anschließen werden.

Die Aufforderung eines Anderen zur Theilnahme an einem Verbrechen ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts auch dann strafbar, wenn der Aufgebote weder Willens noch überhaupt geneigt ist, auf die Aufforderung sich einzulassen.

Wir machen die Lehrer darauf aufmerksam, daß sich in Bad Ems eine Anzahl Freistellen für leidende deutsche Lehrer befindet. Da unter dem Lehrersstande häufig Kehlkopf-Katarre zu finden und die Heil-

